

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

350 (19.12.1921) Erstes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

in Karlsruhe frei ins Haus  
bestellbar monatlich 8.— M.,  
in den Nachbarorten ab-  
geholt monatlich 8.— M.,  
in 500 m Entfernung durch unsere  
Agentur bezogen 9.— M.,  
sonst durch den Brief-  
träger frei ins Haus ge-  
bracht monatlich 9.— M.,  
vierteljährlich 27.— M.,  
einzelverkauf 40 Pf.

Berlin, Schriftleitung und  
Geschäftsstelle: Mitterstr. 1.  
Erscheinungszeit der Redaktion  
11—12 Uhr vormittags.

**Badische Morgenzeitung**

Mit der Wochenschrift  
„Die Pyramide“

**Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Herausgeber: Hermann v. Kaefer, Verantwortlich für Politik: Fritz Schradt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Heften: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl v. O. B. für die „Morgenpost“: Dr. Alfred Schradt, Druck u. Verlag: G. S. W. H. L. E. S. G. o. b. n. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe, Berliner Redaktion Dr. Alfred Schradt, Mozartstr. 37, Telefon Zentrum 423 für unverlangte Manuskripte oder Druckaufträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 350.

Montag, den 19. Dezember 1921

Erstes Blatt.

## Die Londoner Besprechungen.

**Briand in London angekommen.**  
London, 18. Dez. Briand ist in Begleitung  
von Lord Curzon und dem britischen Außen-  
minister Balfour heute Abend in London  
eingetroffen. In seiner Begleitung waren  
die Herren Chamberlain und in Vertretung Lloyd Ge-  
orge Sir Robert Horne erschienen.

### Das Programm der Londoner Besprechungen.

Paris, 18. Dez. Der Londoner Berichterstatter  
des „Temps“ berichtet seinem Blatt über  
das Programm der Besprechung zwischen den  
Ministerpräsidenten Frankreichs und Englands  
folgendes: Bei Lösung der Zahlungsfrage denke  
man an die Möglichkeit einer Art deutsch-engli-  
schen Abkommens von Wiesbaden, auf Grund  
dessen das Deutsche Reich England gewisse Pro-  
zente des Kohlen- und anderer Materialien, die  
England nötig hat, liefert, und an der wirtschaft-  
lichen Wiederaufbau Deutschlands mit-  
zuhelfen. England soll die französische Schuld,  
die 557 Millionen Pfund Sterling beträgt, an-  
erkennen, und im Austausch dafür deutsche Re-  
parationsbonds erhalten. Frankreich will Eng-  
land die Annahme des Schutzvertrages vom  
Juni 1919 anraten, um die Entente in eine  
dauerhafte Allianz umzuwandeln. England soll sich  
über die Sicherstellung der französischen Finanzen  
klar machen. Endlich sollen die allgemei-  
nen Probleme Europas in wirtschaftlicher und  
politischer Beziehung besprochen werden. Die  
britische Regierung werde zu Beginn des kom-  
menden Jahres eine Konferenz vorschlagen,  
an der auch Russland und die ehemals  
deutschen Länder teilnehmen sollen.  
Es ist geplant in England, daß wenn Europa sich  
nicht beruhigt, die großen Schwierigkeiten zu lösen,  
die Vereinigten Staaten nicht länger des-  
interessiert bleiben. Das seien die Gedanken,  
die man in englischen Regierungskreisen be-  
weget.

### Rathenau wieder in London.

Paris, 19. Dez. Wie wir erfahren, ist Ra-  
thenau am Sonntag Abend kurz vor Mitter-  
nacht wieder in London eingetroffen. Rathenau  
wie das letzte Mal, wieder im Carlton-Hotel  
untergebracht. Briand und Louchet, die gestern  
Abend in London eingetroffen sind, haben im  
Hotel Soliel Wohnung genommen. Zweifel-  
los ist diese erneute Londoner Reise Rathenaus  
seinem letzten Londoner Aufenthalt mit Vor-  
zug verbunden worden. Es ist nicht gerade  
klar, ob Rathenau an den eigentlichen Bespre-  
chungen zwischen Briand und Lloyd George teil-  
nehmen wird, aber mindestens wird die direkte  
Verhandlung mit Louchet vorbehalten wer-  
den, so daß jedenfalls die Probleme, die für  
Deutschland eine Lebensfrage bedeuten, nicht  
überhaupt ohne deutsche Mitwirkung oder we-  
nigstens ohne deutsche Zustimmung gelöst werden.  
Die Herausgabe einer deutschen Vertretung zu den ge-  
meinsamen Londoner Verhandlungen ist im  
Moment genommen nicht überaus wahrscheinlich,  
denn man hat schon einmal darauf hingewiesen,  
daß der Ansicht habe, als ob auch deutsche Ver-  
treter an den Verhandlungen in London teil-  
nehmen werden.

### Französische Drohungen.

Paris, 19. Dez. Der Senat hat das Refre-  
ndumgesetz für die Jahresklasse 1922 ange-  
nommen. Im Laufe der Debatte erklärte der  
Minister Barthou, die Entlastung  
des Jahres 1920, die für Monat März  
erfolgen sei, könne nicht erfolgen. Er müsse  
erinnern, daß Frankreich sich den für die  
Jahre 1920 und 1921 wichtigen  
Kriegsmaterien gegenüber befindet und daß  
alle seine militärischen Kräfte nötig habe.  
Der Abgeordnete Magna brachte eine Anfrage  
an, der Kammer ein, welche Maßnahmen die  
Regierung zu ergreifen gedenke, damit Deutsch-  
land keine Zahlungsverpflichtungen am 15. Janu-  
ar und 15. Februar erfülle.

Montag vormittag 1 Uhr finden, der „Pres-  
s“ zufolge, im Reichsfinanzministerium Ver-  
handlungen zwischen den Spitzenorganisationen  
Gewerkschaften und dem Reichsfinanzmini-  
sterium statt, über die Forderungen der Beam-  
tenschaft betr. Erhöhung der Feuerungsanlagen.

### Die Kabinetserweiterung.

Berlin, 19. Dez. Zur Frage der Kabinetts-  
erweiterung verläutet, wie der „Volkswacht“  
berichtet, in parlamentarischen Kreisen, daß mit  
der Erweiterung des Kabinetts durch bloße  
Zuschaltung der drei offenen Portefeuilles sich die  
deutsche Volkspartei nicht einverstanden er-  
klären könne. Es sei vielmehr zu erwarten,  
daß sie die Forderung nach der vollständigen  
Rekonstruktion des Kabinetts stellen wird. Da  
diese Rekonstruktion gerade auf den  
politischen Gesichtspunkten in Frage kommen.

werde jede parteipolitische Erwägung zurück-  
treten und ein Kabinet auf breiterer Grund-  
lage zustande gebracht werden.

### Die deutsche Antwort.

1. Berlin, 19. Dez. Wie der „Berl. Volksan-  
zeiger“ berichtet, hat in Parlamentären Kreisen ursprüng-  
lich damit gerechnet, daß die Reichsregierung  
eine Antwort an die Reparationskommission  
noch vor der Besprechung zwischen Lord George  
abgeben lassen würde. Diese Erwartung be-  
hält sich jedoch nicht. Vielmehr ist damit zu  
rechnen, daß eine solche Antwort nicht vor  
Mitte dieser Woche abgehen werde. Daß eine  
Antwort an die Reparationskommission erfol-  
gen muß, daran besteht innerhalb der deutschen  
Regierung kein Zweifel. In den der Regie-  
rung nahe liegenden Kreisen meint man jetzt  
dabei, die Lage optimistischer zu beurteilen, ob-  
wohl man sich nicht verbietet, daß die Fran-  
zosen die größten Schwierigkeiten bereiten  
werden.

### Ein sozialistischer Staatenbund.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-  
schrieben:  
Berichten der unabhängigen sozialdemokra-  
tischen Presse zufolge bestehen in den drei großen  
mitteldeutschen Freistaaten Sachsen, Thürin-  
gen und Braunschweig Bestrebungen, die  
darauf gerichtet sind, diese drei Staaten in  
eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft  
anzuschließen. Bekanntlich bestehen in  
allen drei Freistaaten sozialistische Parla-  
mentarismen und rein sozialistische Regierungen.  
Es wird an eine gemeinsame innenpolitische Ge-  
schäftsstelle gedacht, an Vereinheitlichung ganzer  
Verwaltungsgebiete, an gemeinsame und ein-  
heitliche Bearbeitung von Justiz, Schule und  
Wohlfahrt. Der politische Zweck ist klar  
und wird von dem hiesigen Organ der U.S.V.  
mit größter Offenheit in der Feststellung zu-  
sammengefaßt, daß die zu entwickelnde sozial-  
istische Staatengemeinschaft ein Gegengewicht  
sei gegen die auch ohne Parlamentsbeschlüsse  
bestehende reaktionäre Staatengemeinschaft ba-  
yerischer Oberbayern. Dilemmen reaktionären  
Wahle wäre mit der Zusammenfassung aller so-  
zialistischen Landesparlamente und Regierungen  
ein proletarisches sozialistisches Volk entgegen-  
zusetzen, dessen Wirkungen auch über die deut-  
schen Grenzen hinausgehen, im besonderen aber  
in Deutschland die proletarische Kampfbewegung  
ungemein fördern könnte.

Die Angst vor dem Bayernschreck bildet  
also den Vorwand zu einer Entwicklung, die in  
ganz Deutschland im bürgerlichen Lager mit  
Aufmerksamkeit beobachtet werden muß; denn  
besteht eine so starke sozialistische Staaten-  
gemeinschaft im Herzen des Reiches, so bildet sie  
mit ihrem schon jetzt wenig verbüllten Streben  
nach der Vorherrschaft des Proletariats eine  
ständige Gefahr für die Aufrechterhaltung des  
Prinzips der wahren Demokratie in Deutsch-  
land. Es muß aber bemerkt werden, daß die  
sozialistischen Regierungen in den drei genann-  
ten Staaten nur knappe Mehrheiten hinter  
sich haben — in Thüringen und Sachsen handelt  
es sich zwar nur um zwei bis drei Stimmen —.  
Es liegt also in allen drei Fällen beim Bürger-  
tum, durch gezielte Politik, die sich bei so  
starken Minderheiten durchaus durchführen läßt,  
die bezeichneten Bestrebungen zu verhindern und  
Neuwahlen zu betreiben, die bei voller Teil-  
nahme aller nichtsozialistischer Kräfte wohl in  
allen drei Staaten eine Veränderung des letzten  
Regimes herbeiführen würde.

### Ein Befehl des ehemaligen Kaisers zur Schuldfrage.

1. Berlin, 18. Dez. Die deutsch-nationale Presse  
veröffentlicht einen Briefwechsel vom Jahre 1921  
zwischen dem früheren Kaiser und Hindenburg  
über die Schuldfrage. Einleitend weist der  
frühere Kaiser darauf hin, daß er nur auf Hin-  
denburgs und seiner übrigen Ratgeber dringende  
Vorstellungen sich zu dem Entschluß durchgerin-  
gen habe, außer Landes zu gehen, in der Ueber-  
zeugung, daß es nur auf diesem Wege möglich sei,  
dem deutschen Volke günstigere Waffenstillstands-  
bedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen  
Bürgerkrieg zu ersparen. Auf den Dimmi-  
gen Hindenburgs, daß das Schuldproblem nach wie  
vor den Angelpunkt für die Zukunft des deutschen  
Volkes bilde und sich die in Versailles den deut-  
schen Vertretern abgeprehten Zugeständnisse  
fürchtbar rächen werden, antwortet Hin-  
denburg II: Die ledigliche Erhaltung des Friedens  
erfordere die Abgabe der deutschen äußeren Vor-  
rechtepolitik mit jedem erkennbar sein, der sich der  
Wahrheit nicht verschließt. Eine Gefährdung vor  
einem feindlichen oder neutralen Gerichtshof, die

ebenso wie das erzwungene deutsche Geständnis  
nur der Verdunkelung des Vorgehens der En-  
tente hätte dienen sollen, habe er aus nationa-  
len Gründen ablehnen müssen. Einziges Mittel  
zur wirklichen Aufklärung sei, daß eine inter-  
nationale unparteiische Instanz nicht ein-  
zelne Persönlichkeiten aburteile, sondern alle  
Vorgänge und alle Völkerrechtsverletzungen bei  
allen Kriegführenden feststelle, ein Verfahren,  
das von den Gegnern abgelehnt wurde. Deutsch-  
lands gebietetisches Recht sei, alles für die  
Schuldfrage in Betracht kommende Material zu  
sammeln und zu veröffentlichen, um die wirk-  
lichen Kriegsurheber zu entlarven.

### Hilferuf an die Abrüstungskonferenz

1. Köln, 19. Dez. Der Wirtschaftsausschuß  
und der Gewerkschaftsausschuß haben gemeinsam  
folgende dringliche Kundgebung an den Präsi-  
denten der Vereinigten Staaten von Amerika  
erlassen:  
Alle Körperchaften von Handel und Industrie,  
Landwirtschaft, Arbeiter, Angestellte  
und Beamte im besetzten rheinischen Gebiet  
haben mit dem gesamten deutschen Volk die Ab-  
rüstungskonferenz lebhaft begrüßt und bitten,  
die Konferenz nicht zu beenden, ohne der unter  
der Besetzung schwer leidenden Bevölkerung im  
besetzten Gebiet zu helfen. Die alliierte Besat-  
zung ist doppelt so stark, wie die deutschen Trup-  
pen vor dem Kriege. Das deutsche Volk, durch  
den Friedensvertrag entwaffnet, will nach schwe-  
ren Kriegserlebnissen keinen neuen Krieg, son-  
dern friedliche Entwicklung, Eintracht der Vö-  
lker und Wiederaufbau des zerstörten Vater-  
lands. Die Besetzung kann die Wiederaufbau auf ein  
Mindestmaß einschränken und ersparte Aus-  
gaben können dem Wiederaufbau zugeführt wer-  
den. Da Deutschland auf der Konferenz nicht  
vertreten ist, bitten wir den Herrn Präsidenten,  
einen Abrüstungsaufruf vorzuschlagen für das  
besetzte Gebiet voranzutreiben.

### Streikdrohung der Hamburger Beamten.

Hamburg, 18. Dez. Eine von 7000 Personen  
bestehende Versammlung Hamburger Beamter  
beschloß die Streik einzutreten, falls ihre  
Forderungen auf Auszahlung der Januargehälter  
vor Weihnachten nicht erfüllt werde.

### Wieder ein Streik in Berlin.

Berlin, 19. Dez. (Privattelegramm.) Die  
Autodrohnenfahrer Berlins sind um Mitter-  
nacht in den Streik getreten als Protest gegen  
die neue Kraftwagenpersonensteuer.

### Die Finanznot der Städte.

1. Berlin, 19. Dez. Die Stadt Rönneburg  
in der Neumark stellte am 15. Dezember die  
Zahlungen ein und erklärte, an die Beamten  
nicht mehr Zahlungen leisten zu können. Die  
Verantworten der hiesigen Behörden wurden aus-  
gesetzt am 1. November bezahlt.

### Sturmshäden.

Berlin, 19. Dez. Ein orkanartiger Sturm  
richtete gestern in Berlin und Umgebung schwere  
Schäden an. Auch Personen wurden durch  
herabfallende Dachziegel, Mauerstücke usw. ver-  
letzt.

### Clemens von Delbrück gestorben.

Bonn, 18. Dez. Staatsminister a. D. Clemens  
von Delbrück ist heute im 65. Lebensjahr ge-  
storben.

### Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet.

Berlin, 18. Dez. Die Ehefrau Berta Glaz  
wurde unter dem dringenden Verdacht verhaf-  
tet, ihren früheren Mann, den Arbeiter Schrei-  
ber und die 15jährige Tochter in Schreibers  
Wohnung durch Gas getötet zu haben. Sie gibt  
an, daß sie ihren zweiten Ehemann verlassen  
und sich unangemeldet bei Schreiber aufgehal-  
ten habe. In der Nacht zum Samstag hätten  
sie alle drei in der Küche, wo sie schliefen, starken  
Gasgeruch verspürt. Am morgen habe sie  
Schreiber und das Kind tot aufgefunden. Es  
wird angenommen, daß die Frau die Tat be-  
ging, weil Schreiber wohl seine Tochter, nicht  
aber seine Frau bei sich haben wollte.

### Auf den Spuren der Erzbergermörder.

1. Karlsruhe, 18. Dez. Wie uns die Polizei-  
direktion Darmstadt mitteilt, wurde vor we-  
nigen Tagen der 20 Jahre alte Student Heinrich  
Dieck aus Stuttgart unter dem Verdacht  
der Mittäterschaft oder der Mitwisserschaft an  
dem Mord des Reichstagsabg. Erzberger ver-  
haftet. Er wohnte seit einigen Wochen in der  
Vippstraße Nr. 7, ohne sich anzumelden. Anlaß  
zu seiner Verhaftung gaben Neuigkeiten des  
Dieck, aus denen geschlossen werden konnte, daß  
er der Mittäterschaft oder Mitwisserschaft schuldig sei.  
Er wurde dem Amtsgericht zugeführt und be-  
findet sich noch in Haft.

### Lord Curzon und der „Frieden“.

Nach englischem Herkommen hat Lord Curzon,  
als Minister des Auswärtigen, am 24. November  
auf einem Bankett in London sich über die poli-  
tische Lage und seine eigene Politik eingehend  
und freimütig geäußert. Sein Einmen  
und Trachten, führte er aus, sei auf Weltfriede  
und Wohlstand gerichtet. Obgleich seit Ab-  
schluß des Waffenstillstandes drei Jahre dahin-  
gegangen seien, könne er unumwunden behaupten,  
daß es drei Jahre des Friedens gemessen sind.  
Zeit davon entfernt, glaube er vielmehr, daß  
noch ein volles Jahrzehnt bis zur Wiederkehr  
normaler Verhältnisse vergehen werde.

Niemals seien die Rüstungen der Großmächte  
in größerem Maßstabe betrieben worden. Nach  
dauere in Vorder-Asien der offene Waffengang  
fort. Alle Bemühungen, die Griechen und die  
Türken davon abzubringen, seien bisher gescheitert.  
Um weiteren Kriegen vorzubeugen und  
normale Verhältnisse herbeizuführen, habe es  
kein anderes Mittel als den Zusammenstoß  
und die gemeinsame Aktion der Großmächte.  
Nur dieser sei es wert, den Frieden im  
Mittelmeer zu erhalten, Polen vor dem  
Ansturm Sowjet-Russlands zu retten, die ober-  
schleische Frage „befriedigend“ zu lösen!

Von diesem Gesichtspunkte aus kann Curzon  
die eigenmächtige Politik Frankreichs nicht ge-  
nau befassen. Er gibt den Franzosen zu beden-  
ken, daß ihre Macht und ihr Ansehen letzten  
Endes auf die Solidarität mit den übrigen  
Großmächten gestellt sei. Diese würden nicht  
dulden, daß abermals auf dem europäischen  
Festlande, wörtlich im Herzen Europas,  
eine bis zu den Zähnen bewaffnete Ueber-  
macht erhebe, die alle Umliegenden bedrohe  
und zu entsprechenden Rüstungen zwingt.  
Am allerwenigsten könne England es ge-  
hehen lassen, daß Frankreich durch ein Bündnis mit  
der Türkei, wie der Vertrag von Angra es  
enthalte, die mohammedanische Welt in Vorder-  
Asien in Zweifelsfall bringe. Der Türkei dürfe  
nicht mit Frankreich als Rückhalt, die Araber  
bedrohen. England habe als Schutzmacht der  
mohammedanischen Welt das größte Interesse  
daran, daß diese in ihrer Einheit nicht zer-  
falle. Deutlicher kann der derzeitige Gegen-  
satz zwischen England und Frankreich nicht war-  
fieri werden. Wenn England, als die größte  
Macht, bereit sei, führte Curzon des weite-  
sten aus, seine unentbehrliche Kriegsmarine ein-  
zuräumen, wie es dies in Washington erklärt  
habe, so nur unter der Voraussetzung, daß hier-  
zu alle Großmächte ihrerseits bereit seien und  
auch die Landheere entsprechend reduziert wür-  
den. Hierzu werden die Franzosen indes schwer-  
lich zu bringen sein. Lord Curzon ist, obgleich er  
die Zusammenkunft in Washington nicht genug  
rühmen kann, weit davon entfernt, zu glauben,  
daß sie den Weltfrieden besiegeln wird. Er er-  
innert daran, wie man, als Sir Milolans II, die  
Friedenskonferenz nach dem Haag berief, rings  
auf dem Erdenrunde dem größten Tag der Mensch-  
heit zu erleben gewöhnt habe, der den Kriegen  
für immer ein Ende bereiten werde. Das hat  
nicht einmal den größten und fürchtbarsten aller  
Kriege verhindert, in dessen Gefolge Bar Ni-  
colaus selbst das Leben hat lassen müssen. Cur-  
zon will sich daher davor hüten, ein vorzeitiges  
Optimismus anzukommen. „Er nehme nicht an“,  
schloß er die auf Washington bezügliche Be-  
trachtung, „daß unsere Schwerter in Plünie,  
unser Speere in Baum-Sigeln (pruning hooks)  
verwandelt werden.“

Wenn der edle Lord, der sich seine diploma-  
tischen Sporen in Indien und Persien verdient  
hat, den Franzosen so unverblümt Englands  
„eiserne Faust“ oder vielmehr die Hunger-  
Blockade vorpiegelt, so haben wir Deutsche des-  
wegen noch keineswegs viel für uns von ihm  
zu erhoffen. Ist er es doch gewesen, der den Ein-  
zug seiner indischen Panzenträger  
durch das Brandenburger Tor in Berlin nicht  
erwarten konnte. Daß Deutschland aus der  
Reihe der Großmächte gedrückt und eine  
„quantité négligeable“ für den Leiter der eng-  
lischen Politik eine Nullität geworden ist, ist  
ihm nur zu sehr genehm. Er kann uns nur  
raten, den Forderungen des Versailleser Ver-  
trages nachzukommen. Der Franzose soll nur  
keine eigenmächtige Politik der Vergeltung und  
Nachjustiz führen dürfen. Daß der Höhenpoller  
wiederkehre, werde der Dertre Mat so wenig  
dulden, wie die Wiederkehr des Habsburgers in  
Hinterösterreich-ungarische Lande. Jenem Polen,  
das die in Paris verarmelten Großmächte neu  
ins Leben gerufen haben, dürfte kein Daar ge-  
krümmt werden! Man werde Deutschland zwin-  
gen, sich in die neue Ordnung einzufügen. Nur  
unter dieser Voraussetzung könne es darauf  
rechnen, daß es England nicht endgültig an-  
gründe richten lassen werde.

Solange so in der Wolke gefärbte Deutsch-  
hasser und -Preßer wie Balfour und Cur-  
zon am Ruder sind und das „Rafal“-Parla-  
ment an der Zügel beifammen ist, werden wir  
höchstens in wirtschaftlichen Fragen auf ein Ent-  
gegenkommen Englands rechnen können. Das  
„Gefühl“ darf nicht einengen! Immerhin läßt  
auch Curzon deutlich durchblicken, daß England  
kein Interesse daran hat, Deutschland weiter zu

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Wannent:  
Die welt. Nonpareil-Blätter  
oder deren Raum 2.20 M.;  
Frankenposten u. Stei-  
nengasse 1.60 M. aus-  
wärts 2.50 M. Restposten  
actie 7.— M. an erlier  
Stelle 8.— M.  
R a b a r t u d a d. P a r i s.  
Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr;  
mittags: kleinere Anzeigen  
täglich bis 4 Uhr nachm.  
Fernsprechamt: 11. 20.  
Geschäftsstelle Nr. 20.  
Berlin Nr. 21 und 23.  
Schriftleitung Nr. 20 u. 204  
Schriftleiter Nr. 19.

schwächen und so Frankreichs Uebermacht zu fördern.

Das Hauptergebnis der Washingtoner Konferenz wird die Verständigung mit England sein: der Zusammenschluß der Anglikaner, um den Japaner in Schranken zu halten und in China freie Hand zu erlangen. Dazu ist sie in Wahrheit einberufen worden. Daß Europa aus dem Spiele bleibe, es sich selber ordnen soll, kann Präsident Harding nicht genug betonen.

Lord Curzon weist darauf, daß ein englischer Minister des Auswärtigen heutzutage ungleich mehr auf den Händen habe, als zur Zeit des Europaischen vor dem großen Kriege. Seien drei Großmächte (Russland, Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich) von der Weltfläche verdrängt, so seien dafür ein Duzend neuer Staaten entstanden, die es in Ordnung zu halten, zu zügeln gelte. Kann drastischer veranlaßt werden, wie durch den Zusammenbruch und die Zerstückelung der zwei mitteleuropäischen Großmächte Europa selbst aus den Fugen gegangen ist? Anders der edle Lord dabei begarnte, daß Deutschland durch seine Rüstung die Katastrophe herbeiführt habe und dabei feststellt, daß — während Deutschland völlig entwaflnet am Boden liegt — der Wettstreit der Großmächte in der Kriegserklärung ärger sei denn je — kann er sich selber beutlicher Lügen kränzen? Hoffentlich weilt unsere Reichsregierung diese Handhabe, wie sie die Rede Curzons bietet, entsprechend zu nutzen!

Deutscher Reichstag.

(Schluß der Samstagsitzung.)

Nach Annahme des Gesetzes über die Einschränkung der freien Freiheitsstrafen folgte der Bericht des Rechtsausschusses über den Antrag Barts (Komm.): Aufhebung des vom preussischen Ministerium des Innern herausgegebenen Erlasses über die Verwendung von Schusswaffen bei der Jagd von Gefangenen. Bei der Abstimmung wurde der kommunisistische Antrag entsprechend dem Beschluß des Ausschusses abgelehnt.

Es folgte der Bericht über den Gesetzentwurf über das Verfahren in Verurteilungssachen.

Abg. Dr. Döringer-Karlsruhe (D.N.) empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs, der einige Organisationsänderungen nötig hat.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns weist darauf hin, daß die Verordnungsgerichte überholt sind. Nach längerer Aussprache wird der Gesetzentwurf unverändert angenommen.

Ebenfalls angenommen wird der Gesetzentwurf über die Rechtsbehandlung der ehemaligen Offizierskandidaten.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur

Änderung des Einkommensteuergesetzes.

Nach dem Beschluß des Ausschusses beträgt die Einkommensteuer für die ersten 50 000 M des steuerbaren Einkommens 10 Prozent, für die weiteren 10 000 M 15 Prozent, für die weiteren 20 000 M 20 Prozent, für die weiteren 20 000 M 25 Prozent, für die weiteren 100 000 M 30 Prozent, für die weiteren 100 000 M 35 Prozent, für die weiteren 200 000 M 40 Prozent, für die weiteren 500 000 M 45 Prozent, für die weiteren 500 000 M 50 Prozent, für die weiteren 500 000 M 55 Prozent und für die weiteren Beträge 60 Prozent.

Die Einkommensteuer ermäßigt sich um je 240 Mark für den Steuerpflichtigen und für seine nicht selbständig zu veranlagende Ehefrau, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 50 000 Mark beträgt. Sie ermäßigt sich um je 360 M für jedes zur Haushaltsgemeinschaft gehörende minderjährige Kind, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 200 000 M beträgt.

Abg. Hülse (Komm.) beantragt Entwürfe, die eine stärkere Heranziehung der hohen Einkommen bewirken.

Die kommunisistischen Anträge werden abgelehnt. Die Vorlage wird in zweiter und drit-

Badisches Landestheater.

Das gewandelte Teufelchen.

Märchenstück von Paul Hermann Sartorius. Im Himmel und auf Erden spielen die acht Bilder des in den diesjährigen Weihnachts-Weihnachten neu aufgenommenen Kinderstücks. Dazu sogar noch ein Weihnachtsstück! Es braucht also nicht besonders betont zu werden, daß die Theaterleitung mit der Wahl des Stückes einen guten Griff getan hat. Der sonst zum Schluß jeder Weihnachtsvorstellung ziemlich an den Adeln herbeigeholte Weihnachtsbaum war diesmal durchaus daiselberechtigt, in selbstverständlicher Eintracht mit dem Weihnachtsbaum und daher wesentlicher Vorteil des Stückes steht darin, daß es sich bei ihm um eine frei erkundete Handlung ohne die meist übliche Anlehnung an irgend einen Märchentopf handelt. Der sehr hübsch erdachte und ebenso durchgeführte Grundgedanke ist der, daß das Christkind selbst seinen Geburtsstag feiert, indem es zur Erde niedersteigt und hilfsbedürftigen Menschen Licht und Trost bringt. Besonders leuchtend wird Christkind Erdewallen dadurch, daß es bei seiner Wanderung auch noch ein vorzügliches kleines Teufelchen, das sich im Himmel eingeschlichen hatte, mitnimmt, durch seine himmlische Liebe und Güte und sein aufopferndes Beispiel vom schwarzbraunen kleinen Bösewicht zu einem auch äußerlich immer heller und reiner werdenden Wesen umwandelt und ihm schließlich berechtigten Eingang ins Paradies erwirkt. Diese hübsche und einfache Handlung ruht sich auf in acht Bildern ab. Wir sehen, wie das alte Christkind die betäubte Mutter tröstet, der uralten Lebensmüden Frau baldige Heimkehr ins Paradies verspricht, den Dämon, der nicht lernen und dem Vater Kummer bereitet, zur besseren Einsicht bringt, das Teufelchen in der kleinen ungeschickten Tänzerin befreit, dem armen gelähmten Kind Weihnachtslicht in Stube und Herdzauber und schließlich mit seinem immer weicher und weicher gewordenen Teufelchen wieder zur

ter Lesung nach den Beschlüssen des Ausschusses einstimmig angenommen.

Mit dem Haushalt des Reichspräsidenten wird der Antrag Berat (D.N.) und Dr. Stresemann (D.N.) auf

Weiterführung der bisherigen Seeflotte verbunden. Abg. Scholz-Bromberg (D.N.) begründet den Antrag und weist darauf hin, daß besonders die Seeleute und die Auslandsdeutschen hinter dieser Forderung stehen.

Reichsminister Dr. Köster erklärt, daß die Reichsregierung die Frage einer Verringerung der Handelsflotte geprüft habe. Die Durchführung des Antrages zur Verringerung bedeutet eine Verfassungsänderung. Die Reichsregierung könne einen solchen Beschluß nur durchführen, wenn Reichsrat und Reichstag mit der vorgeschriebenen Mehrheit dieser Außerordentlichen Sitzung eines Teils der Weimarer Verfassung zustimmen. Sollte der Reichstag den Antrag mit einer qualifizierten Mehrheit annehmen, so würde die Reichsregierung einen Gesetzentwurf einbringen, der den Teil der Reichsverfassung, der von der Seeflotte handelt, aufhebt.

Abg. Dr. Wilmelmeier (D.N.) Wenn der Reichstag den Reichspräsidenten um Erlaubnis einer Verordnungsmaßnahme bittet, so wäre das doch ein ungeheurer Bruch des demokratischen Prinzips, wenn die Regierung sich dagegen wehrt. Es handelt sich um keine Verfassungsänderung. Schwarz-weiß-rot ist die deutsche Flagge und der Handel folgt der Flagge. Wenn man unsere Partei zur Mitarbeit heranziehen will, sollte man sie doch nicht durch eine solche Frage vor den Kopf stoßen.

Abg. Wulle (D.N.) erklärt gegenüber den Angriffen der Linken, daß das Schwarz-rot-gold der Bundesflagge nicht zu identifizieren sei mit dem Schwarz-rot-gold des Reiches.

Der Haushalt des Reichspräsidenten wird bewilligt.

Ueber den Flaggenantrag wird namentlich abgelehnt. Der Antrag wird mit 195 gegen 138 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten mit der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei ein Teil der Demokraten. Der Abstimmung folgten minutenlang lebhafteste Kundgebungen. Während die Linke stürmischen Beifall spendete, antwortete die Rechte mit lauten Protesten.

Es folgt der Haushalt des Auswärtigen Amtes, der ohne Aussprache angenommen wurde. Angenommen wurde eine Entschließung, die bestmöglichen Verhandlungen mit Ländern und Gemeinden zugunsten der Kleinrentner fordert. Der Haushalt wird bewilligt.

Der Gesetzentwurf zur Verringerung des Gewerbebeitrags und Kaufmannsgerichtsgesetzes, der u. a. die Wählbarkeit der Frauen vorsieht, wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ueber die Zustände in der Strafanstalt Lichtenburg, wo der Hungerstreik ausgebrochen war, berichtet Abg. Dr. Grottel (Soz.). Der Ausschuss schlägt eine Erklärung vor, in der es heißt: Der Reichsrat nimmt Kenntnis von der Erklärung des Reichspräsidenten, daß in eine eingehende Prüfung der Urteile der Sondergerichte eingetreten werden soll und erwartet eine schnelle Durchführung und Berichterstattung über die Ergebnisse dieser Prüfung.

Ein Antrag der sozialistischen Parteien fordert die Regierung auf, bei der bayerischen Regierung die Genehmigung zur Beschaffung der Strafanstalt Niederschönenfeld einzufordern. Justizminister Dr. Madrugda erklärt sich bereit, dieses Ersuchen an die bayerische Regierung weiterzuleiten.

Bayern. Bevollmächtigter v. Pöggendorf teilt die Erklärung der Zustände in Niederschönenfeld vor dem Reichstag ab. Das sei Landesnachricht.

Um 1/2 Uhr kommt es zu

großen Lärmereien, als Abg. Rosenfeld die bayerische Regierung eine Schandregierung nennt (Ordnungsruf) und von einer Mörder- und Säugenzentrale spricht.

Mutter Maria ins Paradies heimkehrt. Viesleicht liehe sich darüber freuten, ob nicht doch noch durch Ausschreibung manch überflüssigen Wertes das Stück für kleine Zuschauer noch wirkungsvoller gemacht werden könnte; sicher ist es ein Kinderstück, das seiner leichten Verständlichkeit und seines eindrucksvollen Stoffes wegen dem Besuch durchaus warm empfohlen werden kann.

Die Inszenierung durch Robert Färner, die musikalische Leitung von Georg Hofmann, verbunden mit außerordentlich nett arrangierten und ebenso anspruchsvollen Tänzen von Franz Bourgeois und dem Ballettcorps, geben eine feine Note und wirken sehr vornehm. Sollte man alle Personen nennen, die dazu beitragen, mühen wir die dreifache Namen des Theaterstücks abzuschreiben. So seien nur das amüßliche und ältliche Christkind von Sami Raffé, das Redenfeleschen von Paul Müller, ausgestattet mit seinem nie versagenden köstlichen Humor, die kleine Amaranth von Selma Mangel, die ihr Weihnachtskleidchen so frisch und sicher sama wie die hellsten drei Körner das ihre, herausgerufen. Was somit noch für reizende und merkwürdige Wesen in diesem neuen Weihnachtsstück zu sehen sind, davon sollten sich unsere kleinen Karlsruher Dämonen und Mädchen am besten selbst überzeugen. E. S.

Theater und Musik.

Eine Veranstaltung am Heidelberger Stadttheater. Der Holländer Roffem, von dem auch das vielbesprochene, auch in Karlsruhe bekannte Lustspiel „Kamina“ kommt, kennt, wie wir in Deutschland, zweiwöchige Sportisten: solche, die neben ihrem Beruf zur Erholung Sport betreiben und solche, die neben ihrem Sport „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Erbe“ einen Beruf treiben. Daraus baut er sein mit seinem literarischen Kompagnon Reich geschriebenes Schauspiel „Kamina“ auf. Sport kann Ruffem sein, Sport kann jedes Spiel sein. Jenes wird an zwei Sportisten, Vater und Sohn,

Die Rechte ruft Blut und es ertönt der Ruf: „Juden raus“. Die Komunisten führen aus ihren Bänken und gehen drohend gegen rechts vor. Der Präsident schreit nur mühsam Ruhe. Präsident Wöbe warnt den Abg. Rosenfeld vor solchen Zügellosigkeiten, weil sie dazu führen könnten, daß die Vertreter der Länder überhaupt nicht mehr antworteten. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Antrag des Ausschusses wurde angenommen, der sozialistische Antrag über Niederschönenfeld jedoch abgelehnt.

Die Diätenvorlage, die für die Abgeordneten eine Feuerungszulage von 2000 Mk. monatlich vorsieht, für die Berliner Abgeordneten eine solche von 1500 Mk. vorsieht, wird ohne Aussprache gegen die Deutschnationalen angenommen.

Damit schließt um 12 Uhr nachts die Sitzung nach 12stündiger Dauer.

Der Präsident benennt sofort eine zweite Sitzung auf 12 1/2 Uhr an mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Nachtragsplans, der Postgebühren und Diätenvorlage.

In der Sitzung, die um 12 1/2 Uhr nachts begann, wurde die dritte Lesung des Nachtragsplans erledigt. Die Vorlage zur

Erhöhung der Postgebühren.

wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Danach kommt ein Brief im Fernverkehr auf 2 Mk., im Ortsverkehr auf 1,25 Mk., die Postkarten im Fernverkehr auf 1,25 Mk., im Ortsverkehr auf 75 Pf. Desgleichen wird die Diätenvorlage in dritter Lesung angenommen. Das Haus verläßt sich.

Präsident Wöbe erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung auf den 19. Januar 1922 festzusetzen. Schluß 1 1/2 Uhr nachts.

Großkampfschiffstypen von England, Amerika und Japan.

(Von unserem Marine-Mitarbeiter.)

Anlässlich der Washingtoner Abrüstungskonferenz dürfte es von Interesse sein, die neuesten Großkampfschiffstypen von England, Amerika und Japan zu betrachten.

1. England. Das mächtigste und neueste im Dienst befindliche Schiff ist die „Hood“. Auf Grund der in der Seegerassacht gemachten Kriegserfahrungen konstruiert, stellt sie das Vollkommene dar, was bis jetzt auf dem Gebiet des Großkampfschiffbaues geleistet worden ist. „Hood“ vereinigt die Eigenschaften des Linienschiffs und des Panzerkreuzers. Sie hat ein Verdrängement von etwa 41 800 T. Länge über alles 262 Mtr., größte Breite 31,7 Mtr., Konstruktionshöhe 37 Mtr. Bewaffnung: 8 381 Mm., 2/2, 12 14 Mm. 2/50, 4 102 Mm. Flak, 4 47 Mm. Torpedo: 6 523 Mm. Rohre. 2 Masten in Dreibeinordnung, davon ein Geschützturm mit Artillerieleitständen. Maschinenanlage: Brown Curtis Niederdruckturbinen, 4 Wellen, 144 000 PS., Geschwindigkeit: 32,5 Sm. Nur Delfenerung in 24 Sekunden.

Bemerkenswert ist, daß auf „Hood“ zum ersten Male engroßartige Wasserrohrkessel gewährt sind, die unsere Marine auf allen Großkampfschiffen eingeführt hatte. Es seien hier kurz die Vorteile der Delfenerung, zu der nach dem Krieg auch die Handelsmarine aus wirtschaftlichen Gründen auf vielen Schiffen übergegangen ist, aufgeführt. Die Uebernahme des Brennstoffs erfolgt rascher und bequemer, als bei Kohle, keine Trümmerteilchen, schnelles Dampfmaschinen, Verringerung des Heizpersonals, bequemes Heizen ohne große körperliche Anstrengung, Fortfall des Verkohlens und Verschlusses der Kessel, beliebig langer Forcieren der Kessel, geringerer Brennstoffverbrauch, weil Brennstoff an Heizwert der Kohle überlegen ist, Ausnutzung auch enger, nicht für Kohlen geeigneter Räume als Heizbunker. Als Nachteil der reinen Delfenerung

demonstriert, die beide aus Sportanreize zu dem abgearbeiteten Mittel greifen, den Gegner betrunken zu machen. Die Solidität wird am Sohn und Bruder der Sportnarren bewiesen, der als Vater und Vertreter der ursprünglichen Form die von den Sportissexen ererbte Ehrenmitgliedschaft des holländischen Fußballvereins erlangt und gleichzeitig dem Sportschwärmigen Bruder die Braut abnimmt. Dabei tritt allerlei lustige Situationen, die eben mit schwankehmischer Fingerfertigkeit und ohne große Ansprüche auf Verknüpfung von Charakteren und Handlung zusammengeknüpft sind. Ein anderer Ausländer, Scham, hätte mit schärferem Gift den Sportschlamm lächerlich gemacht. Der Holländer Roffem hat doch nicht so viel Geist, Witz und Beweglichkeit, um eine solche modische Entartung erträglich zu erliegen. Aber er mischt allerdings Theile, so daß schließlich mehr ein Sportschwärmisches und humanitäres, als ästhetisches Problem gestellt wird. Breit und gemächlich wird Roffem nur in zweiten Akte, wo in einer unmaßlichen fukanen Dalkzeit dem Hauptkonflikten ein Rauch aufgeschüttet wird. Oberregisseur Peterk bringt für solche heiteren Scherchen viel Sinn und Humor mit. Er steigert in unvorhergesehenen Zirkeln die Situationen überne zu frischer Lustigkeit. Eine innere Auflockerung überreichte durch eine bemerkenswerte früheste Nominierung: Eva Eva, eine innere Karlsruherin. Der Verlauf war sehr stark. Er galt auch der abwesenden Uebersteterin Elsa Otten, die den Holländer in gewandt geschriebenes Deutsch gebracht hat. Dr. R. S. G.

des Dichters. Der Abend wurde durch einen von Dr. Marx gesprochenen Prolog eingeleitet. Dann folgte die Aufführung des „Schwarzschäfers“, dargestellt von den Mitgliedern der „Schwarzschäfer“, einer der „Vesegesellschaft“ angelegten Theatergruppe. Die „Schwarzschäfer“ darf literarisch-künstlerisches Interesse für sich beanspruchen. Sie hat es in den letzten Jahren mit Erlaubnis gewandter, Werke zeitgenössischer Dichter (u. a. Schiller, Walter Haslam) aufzuführen. Auch der „Schwarzschäfer“ war eine für eine Dilettanten-Gruppe glänzende Leistung. Wenn man bedenkt, daß diese Schauspieler tagsüber in diesen Betrieben ein Hand- oder Kopfarbeiter tätig sind, und mit wenig unzulänglichen „Theater“ räumen und Objekten man hier zu kämpfen hat, so ist kein Wort des Lobes und der Anerkennung zu viel. Besonderen Dank verdient neben dem Vorstand Herrn Hermann Rudolf Wessing, der als Leiter die Schwierigkeiten inbaldiger und heimischer Art zu überwinden wußte. Der Abend war eine würdige Feier zum Gedächtnis des an früh verstorbenen Dichters. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch noch der Mutter Wüts Gedicht wurde. Es wurde eine Sammlung für Maria Urula Wüts veranstaltet, und als ideell-materielles Ergebnis des Abends konnte der Mutter des Dichters zugleich mit einer anderen freiwilligen Spende die schöne Summe von 1500 Mark überreicht werden.

Prof. Ratorp, der Ordinarius der Philosophie an der Marburger Universität, ist am 1. April 1922 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der bekannte Philosoph ist 1854 zu Düsseldorf geboren. Im Jahre 1881 erhielt er in Marburg die venia legendi. In der Philosophie gilt Professor Ratorp neben Cohen als Hauptvertreter der Kantischen Richtung (des kritischen Idealismus). Seine Erziehung und Pädagogik hat aber eine bestimmte soziale und pädagogische Richtung. In der letzten Disziplin ist er besonders gegen Herbart aufgetreten und sucht die sozialpädagogischen Ideen Pestalozzis abgehehen von der philosophischen Grundlegung, neu zu beleben.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Emil Göttscheier in St. Georgen i. Schw. Die „Vesegesellschaft“ in St. Georgen i. Schw. veranstaltete in diesen Tagen eine Feier zum Gedächtnis von Emil Göttsche. Das gedruckte Programm enthielt auf vier Seiten nicht nur das eigentliche Programm des Abends, sondern auch ein Bild von Göttsche sowie Verse und Aphorismen:

ist der Fortfall des Schubes anzusehen, den die Kohle als eine Art Verstärkung des Panzers bildet, ferner die Gefährlichkeit des Dels bei Granattreffern. Die deutsche Marine hatte bei ihren Großkampfschiffen das System der gemischten Feuerung (Kohlenkessel und Delfessel) angewendet. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß eine sechsstündige, forcierte Fahrt der „Hood“ weit mehr als eine Million Mark kostet.

2. Amerika.

Hier sind vor allem die sechs im Bau befindlichen Schlachtkreuzer der Konstellationsklasse zu nennen mit einem Verdrängement von 44 200 T. Länge über alles 266 Mtr., größte Breite 32 Mtr., Konstruktionshöhe 34 Mtr., Bewaffnung: 8 406 Mm. 2/50, 16 152 Mm. 2/53, 4 76 Mm. 2/50 Flak, 4 57 Mm. Salntk., Torpedo: 8 533 Mm. Rohre. Zwei Gittermasten, beide als Geschütztürme mit Artillerieleitständen ausgebildet. Maschinenanlage: turbo-elektrischer Antrieb, 4 Wellen, 180 000 PS., 18 Delfessel, Geschwindigkeit: 33,2 Sm. Die amerikanischen Schiffe haben turbo-elektrischen Antrieb. Vier große Turbo-Dynamos erzeugen den Strom, der zu den 8 Propellermotoren geleitet wird, von denen je zwei in Tandemanordnung auf den Propellerwellen sitzen.

Das neueste im Dienst befindliche Linienschiff ist die „Maryland“ mit 31 200 T. Verdrängement, Länge 190 Mtr., Breite 29 Mtr., Konstruktionshöhe 34 Mtr., Bewaffnung: 8 406 Mm. 2/45, 14 127 Mm. 2/51, 4 76 Mm. Flak, 4 57 Mm. Salntk., Torpedo: 2 533 Mm. Rohre. Maschinenanlage: turbo-elektrischer Antrieb, 4 Wellen, 259 000 PS., Geschwindigkeit: 21 Sm. In zwei Curtis Turbogeneratoren von je 11 000 Mm. Leistung bei 2000 U/min. Umdrehung wird der Strom erzeugt, der auf 7000 PS. Propellermotoren mit 170 U/min. Umdrehungen geleitet wird. Diese Motoren haben 38 Mm. Durchmesser und wiegen 62 T.

Der elektrische Dieselmotorenantrieb ist sehr ausgedehnt. Er erstreckt sich auf alle Geschütz- und Turmbewehrungsvorrichtungen, alle Verteilungsvorrichtungen, auf Kühlmaschinenanlagen, Winden, Spille, Bootskranen, Kompressoren, Lüfter usw.

3. Japan.

Das modernste Schiff ist das Linienschiff „Mogami“, das 1917 auf Stapel gelegt wurde. Länge über alles: 213 Mtr., Breite: 29 Mtr., Konstruktionshöhe 34 Mtr., Bewaffnung: 8 406 Mm. 2/45, 14 127 Mm. 2/51, 4 76 Mm. Flak, Torpedo: 8 533 Mm. Rohre. Ein fünfteiliges Geschütz, der die Vorteile der Standfestigkeit und Schwingungsfestigkeit vereinigen soll. Er besteht aus einem dicken Mittelrohr und vier um dieses herumgestellten, geneigten Stützen. Oben eine große Geschützplattform mit zwei Feuerleitungsständen für die schwere und mittlere Artillerie. Fernerzubecken sind die große Anzahl von Scheinwerfern, die an diesem und an einem leichten hinteren Mast in verschiedenen Höhen aufgestellt sind. Maschinenanlage: Niederdruckturbinen, vier Wellen, 46 000 PS., Geschwindigkeit 23 Sm.

Umgebung der Kriegsblinden.

t. Berlin, 19. Dez. Der Verein blinder Industriearbeiter veranstaltete am Sonntag vor dem Reichsanpalast eine Kundgebung. An dem Zuge, in dem sich etwa 300 Teilnehmer befanden, waren die Blinden von ihren Führern geleitet und gingen unachindert mit ihren Förderungsplakaten durch die Stammreihe. Eine Deputation gelangte in die Reichskasse und wurde von Geheimrat Kemtner empfangen. Dieser nahm die in einer Denkschrift niedergelegten Forderungen der Blinden entgegen. Die Forderungen abstellen in folgenden drei Punkten: 1. unbedingte Ausdehnung des Einstellungsverbotes auf alle arbeitsfähigen Blinden, nicht bloß der Kriegsblinden, 2. Bewilligung einer Reichs- oder Staatsrente, 3. Ausdehnung der humanitären und Fürsorgeverpflichtungen, die den Kriegsblinden gewährt werden, auch auf die anderen Blinden.

Aus Baden.

Die Erhöhung der Milchpreise.

Eine von den Bürgermeister des Bezirks Engen und den Vertretern der Städte Karlsruhe, Heidelberg und Konstanz, sowie Engen und Tuttlingen unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaft abgehaltene Versammlung, die am Freitag nachmittags in Engen stattfand, beschloß den Milchpreis auf 3 Mk. vom 1. Januar kommenden Jahres ab fest. Die Beschlüsse Billigen und Kaufleute haben sich auf eine Erhöhung des Milchpreises von 2 Mk. auf 3 Mk. ab einig, desgleichen die Milchproduzenten und Milchverbraucher des Bezirks Donaueschingen.

Ein Achtzigjähriger.

Baden-Baden, 19. Dez. Der frühere langjährige Sekretär der Friedhofskommission in Karlsruhe, Herr Friedrich Feuerhake, der seit seiner Zurückkehrung sein Domizil in Baden-Baden aufgeschlagen hat, kann heute in erfreulicher Weise des Bestes und des Besseren der Feier eines achtzigsten Geburtstages bedürfen. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete sich Feuerhake auch schriftstellerischen Arbeiten und war lange Jahre als Theaterkritiker tätig, ein Amt, das er auch hier noch, trotz seines hohen Alters, hin und wieder ausübt. Sein großer Bekanntheitsgrad wird gern davon Kenntnis nehmen, daß der nunmehr Achtzigjährige immer noch zu den „Jugendlichen“ zählt, und sie werden ihm gewiß gern einen Gruß zum Geburtstag zukommen lassen.

4. Durmersheim, 18. Dez. Zu der hier aufgedeckten Strauß-Schiebung wird noch gemeldet, daß es sich um rund fünfzig Fässer handelt. Einige Fässer waren in einer Mühle verpackt worden, wo man auch eine Ladung Zucker fand. Den Säubern gelang es aber, durch eine Verhaftung in Gaißhans den Zucker der Beschlagnahme zu entziehen.

1. Wiesloch, 18. Dez. Auf Grund der gestiegenen Kohlenpreise, der erhöhten Betriebskosten und der Licht- und Kraftversorgung Wiesloch mit fortgesetzter Wirkung eine Strompreiserhöhung ansetzen lassen. Für eine Kilowattstunde Lichtstrom nach Zählerstand werden nun 6 Mk., für eine Kilowattstunde Kraft-, Koch- und Gleichstrom 3 Mk. berechnet. Bei Pauschalverträgen zur Feuerungsleistung von 600 auf 900 Prozent anzuheben.

1. Kappel a. Rh., 18. Dez. Auf der hiesigen Freilichtbühne, auf der im verg. Sommer mit Erfolg die „Freischütz“ gegeben wurde, soll im nächsten Sommer Webers „Preciosa“ aufgeführt werden.

a. Weinsheim, 19. Dez. Auf der Fahrt von Karlsruhe nach Mannheim geriet ein hochbelasteter Lastkraftwagen vor dem hiesigen Bahnhofsübergang bei Sulzbach Landstraße beim Ausweichen auf die Straße gegen ein Auto, wodurch drei mit Zigaretten gefüllte mächtige Kisten auf die Straße fielen und aufsprangen. Angehörige der in großen Mengen herumliegenden Zigaretten sammelte sich rasch eine große Menge Kinder und Erwachsene, die über die Vorräte zerfielen und nach Herzenslust nahmen, was sie erwischen konnten. Die vom Chauffeur beauftragte Gendarmerte stellte die Ordnung wieder her und förderte einen Teil der gestohlenen Zigaretten zu Tage. Immerhin ist noch ein Verlust von gegen 10.000 Zigaretten festzustellen. Gegen eine Anzahl Personen ist Diebstahlsanzeige erstattet.

Freiburg, 19. Dez. Aus Freiburg vor dem 19. a. m. hat sich ein älterer Student von hier mit einem Messer und durch Herabstürzen vom schiefen Turm der dortigen Kirche in den Rhein geworfen, daß er alsbald nach seiner Einlieferung in die Klinik an deren Folgen starb.

Wiesloch, 18. Dez. Bei der letzten Bürgerauskunft wurden bei der Debatte über Wahlen lebhaft protestiert gegen die immer noch persönliche Gemeindefiskalfindung. Es wurde betont, daß von der Berliner Regierung das von der badischen Regierung erlassene Ausfuhrverbot wieder aufgehoben wurde. Einstimmig wurde eine Entschließung an beide Regierungen angenommen, worin betont ist, daß entgegen amtlicher Versicherung keine Brennholz in das Ausland ausgeführt werde und worin strengste Durchführung des Ausfuhrverbotes im Interesse der unter der Preisnot leidenden Bevölkerung verlangt wird, sowie Anweisung an die Forstämter, den Gemeinden aus Staatswaldungen Brennholz zu überweisen.

Aus dem Stadtkreise.

Der goldene Sonntag

Dem die hauptsächlichsten Besorgungen für die Weihnachtstage erledigt werden, zog auch diesmal die große Schar der Käufer und Verkäufer in die Geschäftsviertel der Stadt. Bemerkenswert war das Fehlen der ländlichen Käuferschaft, was sich zum großen Teil daraus erklärt, daß viele ihre Käufe wohl schon vor Wochen vorgenommen hat. Der Andrang häuslicher Elemente war sehr stark und die Kaufkraft nicht gering. Das Wetter aber herab, das man so rasch wie gewöhnlich von der Straße wegkommen mußte, ließ da sah man bei dem herrschenden Regen, daß die Hüte nur so flogen. Die Geschäftstätigkeit hatte noch große Mengen von Spielwaren und Verbrauchsgütern auf Lager, so daß man zu einem „Ausverkauf“ wirklich nicht reden konnte. Man erhielt wieder so recht einen Eindruck von der gewaltigen Leistungsfähigkeit der badischen Produktion, die der überreichen Absatzmärkte bedarf. Was allein an Spielen aller Art und Spannung und sogar Geist feils auf dem Markt kommt, ist ganz erstaunlich. Das gleiche trifft für die Spielwaren zu, in denen sich die Wohlfeilheit geradezu Märchenhaftes gibt. Denn die Welt der feinen Puppen und der für bestimmte Einrichtungen, welches Heer von Spielzeug und Angestellten wird hier in Karlsruhe gefertigt! Denn noch der Maß aller Dinge, die zu Weihnachten geschenkt, aber doch für die

lange Zeit bis zur nächsten Weihnacht und fernere Zeiten bestimmt sind. Man begreift, wie das poetische Weihnachtsfest gerade für die Volkswirtschaft von Bilanzgewicht geworden ist. Seltener dürften sich wirtschaftliche Befruchtung und idealer Beweggrund so innig verschmelzen wie beim deutschen Weihnachtsfest. Ist es doch kein Geheimnis, daß das finanzielle Fundament mancher gewerblichen Unternehmungen in dem Prosperieren an Weihnachtstagen zu suchen ist. Freilich „Gold“ ist für uns nicht mehr da, und das Wenige an Reserven, was die Reichsbank noch zur Verfügung hat, dürfte dem Notwendigen „Verfallens“ geopfert werden. So wurden in diesen Tagen riesige Summen umgelegt, aber ob damit so viel erreicht werden kann, wie in Friedenszeiten, ist fraglich. Wir haben eben jeden Pfennig verloren.

Die Stadt zeigte getrennt ein Bild des Klutens und der Bewegung, wie es früher kaum festzustellen war. Viele aber waren bloß Gaffer, und manche sahen ihre vorweihnachtliche Aufgabe erfüllt, wenn sie in einem großen Kaufhaus mal den Liftboy geärgert hatten und riefen und untergefahren waren. Auch die Zahl der feinschmuckvollen Kinder, die verstoßenermaßen in Christkindleins Schatzkammer gelangt hatte, war nicht klein. Ihre Phantasie wird aber das einfache Geschenk unter dem Christbaum schon verzeihen, denn das Kinderauge hat seinen eigenen Glanz. Und die Jugend hat in diesem Krieg entbehren und — verschwunden gelernt. Aber keine Disharmonie für die Vorweihnacht. Ist sie doch auch unsere Hoffnung. Und Weihnachten mit seinem Glanz und seiner Helle soll uns den Traum von schöneren Tagen zum Teil erfüllen. Es wird auch diesmal Recht behalten.

Weihnachtsfeier nebst Kriegervorleseung.

Als schöne Tat ist es dem Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Karlsruhe, anzuzählen, daß er, um den Kleinen und Kleinsten, denen der große Krieg Vater und Ernährer nahm, eine Weihnachtsfeier zu machen, mit einer so wohlgeleiteten Rund tausend Kinder haben erwartungsvoll in der Mitte des Saales und vor den Dingen, die da kommen sollten. Und wenn auch manchmal die gewohnte Erwartung mit der sonst vor Weihnachten herrschenden Brautheit durchging, im ganzen war es für jeden ein unvergessliches Bild: Dieses fröhliche Durcheinander, diese glückstrahlenden Mienen, das alles vergeblich machende Kinderlachen. Wie es sagt, es waren viele „Stimmchen“, die, wie die Kinderleise heil imfandte, die das Besondere von Unwissenlichkeit zu scheiden, an liebten die Vortragsfolge einer Aenderung unterzogen hätten, dergestalt, daß man die Nummer zehn, als da war: „Bekämpfung“, an den Anfang setzte hätte.

Aber wenn man etwas bekommt, muß man auch etwas dafür leisten. Hier also suchte man vorher die anderen neun Nummern des Programms hören. Das war allerdings ein Genuß. Den Rahmen bildeten die wie immer schönen Vorträge der Schülerkapelle. Handels Vargo war für die jungen Musikanten eine prächtige Leistung. Die Schülerschülerinnen sangen Weihnachtsweisen. Felix Baumbach brachte im Verein mit dem Doppelquartett der „Concordia“ das Melodram „Das Glöckchen von Annisfär“ zum Vortrag. Und dann die Märchentante unter dem Weihnachtsbaum! Elie Noormann als Märchentante eroberte sich mit drei Andererischen Märchen im Nu die Herzen auch der Ungebildeten. Und immer unruhiger rüdten die Großen und Kleinen auf ihren Stühlen umher.

Der Saal wurde verdunkelt. Und auf der rechten Leinwand erschienen in Uebertönen: Max und Moritz, diese beiden...! Felix Baumbach sprach den Text. Vom ersten bis zum letzten, ach so kläglichen Streiche wollte die Freude kein Ende nehmen. Aber wie das letzte Bild von der weissen Wand vorwand, war die Aufregung unter den Kleinen Gärten wieder größer als zuvor. Dann spielte die Schülerkapelle unsere beiden schönsten und bekanntesten Weihnachtslieder, und alle sangen mit.

Und dann kam unter Führung von Knecht Rupprecht in eigener Person, begleitet von einer lieblichen Engelstanz, die lange Reihe der Geschenkeüberbringer. Schwundbewußt, wie bei Wilhelm Busch waren die vielen Körbe geladert und das große Unterwies nahm für eine Weile die Gemüter der Kinder und Eltern in Anspruch.

Ein paar stolze Weisen machten dann den Schluß. Eines besonders Dantes bedürfen wohl die Veranstalter nicht. Wer in die dankbaren Kinderaugen sah, der brachte keinen weiteren Dank. Mühen, das ist der einzige noch bleibende Wunsch, diese und auch alle anderen Kinder, was sie hier im großen erleben im kleinen Familienkreise als noch innerliche Freude genießen und das diesjährige Weihnachtsfest noch einmal wieder ein auch im Herzen ungetrübt werden. v.

Unsere Bilder im Schaufenster. Der neue Pferdetränkebrunnen in Dresden; Eine Glanzleistung auf dem Gebiete des Ruderports; Drahtloser Fernsprechverkehr von D. Hagen aus; Aus Christkindleins Werkstatt; Der Lieberbradonagh „California“, das zukünftige Flaggschiff der Vereinigten Staaten von Amerika.

Fernheben. Die Durlacher und Karlsruher Erdbenenapparate des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule verglichen gestern nachmittags 4 Uhr 41, ein mittelstarkes Erdbeben. Der Herd des Bebens ist in einer Entfernung von 1200 Kilometer zu suchen.

Fahrtpreisermäßigungen für Studenten. Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen hat beim Reichstag den Antrag gestellt, die Reichsregierung zu ersuchen, den deutschen Studenten für die Fahrt von und zur Hochschule die gleiche Ermäßigung wie den Arbeitern bei der Fahrt von und zur Arbeitsstelle zu gewähren und die Eisenbahnpersonentarifse so zu gestalten, daß die Entwicklung der Jugendpflege und der kulturellen Bestrebungen nicht behindert wird.

Die Extraneer-Prüfungen an den Höheren Schulen. Unter Berufung auf die Anfang November veröffentlichte Notiz sei auf folgendes nochmals hingewiesen: Die Prüfungen für Schulfremde (Extraneer) an den Höheren Schulen werden vom Jahr 1922 ab gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Volksschulen und den Schlußprüfungen der Volkshochschulen und

den Schlußprüfungen der sechsstufigen Realschulen gegen Ende des Schuljahres — vor Ostern — abgehalten werden. Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind mit den erforderlichen Nachweisen im Laufe des Monats Dezember einzureichen. Erst nach Ablauf dieser Frist eintommende oder durch nachträgliche Vorlage einzelner Nachweise ergänzte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 19. bis 25. Dezember d. J. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 720 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 360 Mk. für ein Zehnmarsstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt.

Schlägerei. In einer größeren Schlägerei kam in der Nacht zum Sonntag früh gegen 2 1/2 Uhr in einer Wirtschaft in der Altstadt. Ein größeres Aufgebot Polizeimannschaft hatte bald die Ordnung wiederhergestellt.

Sieberei. In der Nacht vom 17. zum 18. früh 2 1/2 Uhr wurde ein verheirateter Zimmermann, der aus einem Lokal in der Durlacher Allee kam, von mehreren jungen Burischen angefallen und durch Messerschläge am Kopf erheblich verletzt. Der Verletzte wurde auf der Polizeiwache notärztlich versorgt.

Festgenommen wurden: ein Tagelöhner wegen Bettelens und Landstreicherei und ein Knecht wegen Obdachlosigkeit.

Chronik der Vereine.

Im süddeutschen Weihnachtsfest in qualvoller Enge verlebte am Samstag die hiesige zahlreich herbeigekommene Stadtgemeinde in Beschneidung von Christen und Heilern wieder einmal einen gemüthlichen, sorgenvollen Abend, an dem Ehrenbürger W. L. F. erkrankte. So erhielt denn in seiner Weise durch das erkrankte Herz ferner noch durch Br. S. a. a. a. a. die größere Seite einen Hauch in dem von den „Drei“ mit festlich-fröhlichem Genuß reich angelegten Programm, das sich hierdurch einen nachfolgenden Eindruck lieferte. Nach dem „Briefermarkt“ und einem Weihnachtsmusikstück der sich wie immer verdient machenden hiesigen Hauskapelle fand Vortragspräsident W. L. F. herliche Begrüßungsworte; daran anschließend erbetete Redner, warum gerade wir Deutschen, nicht nur in der Heimat, sondern auch im Ausland, unser Weihnachtsfest, ein Stück echten deutschen Volkstums, feiern. Auch im süddeutschen Reich soll dieses Fest seine Stätte haben und herzlich begangen werden; es soll Freundschaft fördern, lächeln und hochhalten für alle Zukunft. Trost der ersten Zeit dürfen aber dabei der Humor und echte Freude nicht zu kurz kommen. — Anschließend folgte der Gesang der „Drei“, und zwar als die drei Weisen aus dem Morgenland, im Gefolge ein Wunder-Gesamt mit Gaben bringendem Koffer. Das Wundertier war hundertmal und lebende auftragsgemäß drei Berliner Pfannkuchen, die großmütig als das erste Geschenk dem Ehrenpräsidenten überreicht wurden. Die drei Weisen bedachten mit dem mitgebrachten Geschenken verschiedene wertvolle Gaben, fräugliche und laze Gaben wurden vor's Forum rüert und zum Besten erlaubt. Durch die humorvollistische Art, in der dies geschah, erhielten die Gaben besonders hohen Wert; meist aber erfreute sich die Stadtgemeinde noch mehr davon wie die betreffenden Empfänger. Belohnt für treue Dienste wurden die Gaben: Magnificens, Tristan, Dr. Schreihals, Bedenweiser, Holzer, Bürgermeister, Kewerke, Schuder, Waidenreiter und Gächsel; mit Besserungs-Anreizen und -Pillen und wohlgemeintem Rat wurden bedacht die Gaben: Waidenreiter, Bärkel, Barth, Cyprie, Berchardter und zum Schluß der Bereitwilligen. Hebe voll unwürdigen Genußes lachten auf die armen Sünder wieder, die ganz verblüht die Heil- und Besserungsmittel in Empfang nahmen unter Verfassung der Fuldenscher. Nach einem kurzen Appell zur Einigkeit zogen die drei Weisen mit ihrem Gesanten ab. — Nach dieser Satznummer brachte Waidenreiter mit gutem Einfühlen zwei Couplets, Br. Amanda Nüßlich ließ sich wieder mit ihrer in der Tiefe kaum zu verstehenden Sprache vernehmen. Gächsel und Cyprie sangen Duette; als Schlußstück sang Waidenreiter als „Reiniger Droschkenträger Nr. 18“. — Nur selten werden Dichter an Weisen als solche erkannt und gewürdigt; anders im süddeutschen Reich, dessen Dichter Dr. Schreihals im Auftrag der hiesigen Unterthanen der Mittel einen Ordens-Erbschaftsbescheid überreichte, der über die Weihnachtsfeierstage seinen Berlebungsanspruch erreichen dürfte. — Prof. S. w. a. i. c. e. r. a. g. a. gegen Schluß in formidabler Rede ebenfalls auf das deutsche Weihnachtsfest ein: Liebe, Liebe, Friede sagt uns der Weihnachtsbaum. Wir Deutsche sind heute so arm, daß wir alle drei bitter nötig haben. Die deutschen Sünder trauern viel dazu bei, daß Liebe, Friede und Friede ins schriftliche Volkstum wieder Einzug finden. — Er dankte den Uebersetzern für ihre fröhliche Wirkung bei der Droschkenträger, sie hätten dadurch bei akademischen Jugend Ernst und Fleiß zum Gesang erweckt, was bereits Bräutle getrieben. Zum Schluß fand er herrliche Dankesworte für Waidenreiter für seine kühnliche Mitarbeitende. Ein von Mitgliedern reichlich ausgeschütteter Gabentempel ermöglichte so manchem Gaben als glückseligem Gewinner sein Lebensglück mit einem Andenken vom Weihnachtsfest freudig zu überreichen; wenn aber das Glück nicht hold war, konnte statt mit einem Gewinn diese Ueberbrosung ausführen mit einer feils aus dem Droschen gekommenen Abnung, die aus einem großen mit G. D. bezeichneten Korb gratis spendiert wurde. — Mit voller Befriedigung über diese Veranstaltung trennten sich die Gaben auf ein Wiedersehen an Silvester. — a.

Wirtschaft und Handel.

Industrien.

Brauerereigesellschaft vorm. S. Moninger, Karlsruhe. Im Geschäftsbericht für 1920/21 heißt es: Das zu Beginn des Jahres eingeführte Vollbier fand bei dem Publikum Anklang und brachte die dringend notwendige Absatzsteigerung, die sich durch den anhaltend heißen Sommer günstig weiter entwickeln konnte. Die geringe Malzzuteilung zwang zur Beschaffung von teurem Auslandsmalz. Daneben war eine wesentliche Erhöhung der Hopfenpreise und aller Betriebsmaterialien zu verzeichnen. Löhne und Gehälter mußten im Laufe des Jahres des öftern der Teuerung entsprechend erhöht werden. Die Wiederherstellung der durch den Brand zerstörten Räumlichkeiten im „Moninger-Haus“ wurde zu Anfang des Jahres beendet und die neuen Räume in Betrieb genommen. Drei größere Anwesen sind zu guten Preisen verkauft worden. Die Veränderung auf dem Effekten-Konto ist auf die Uebernahme der Brauerei Eglau und die Veräußerung von Reichsanleihe zurückzuführen. Nach Ausbuchung der Gesamtkosten, Absetzung der satzungsmäßig und vertragsmäßigen Tantiemen und Kürzung der Abschreibungen in Höhe von 202.605 Mark 01 Pf. schließt das Geschäftsjahr, einschließlich Vortrag aus dem Vorjahre, mit einem Ueberschuß von 523.021,44 M., der wie folgt verwendet werden soll: 6% Dividende von 50.000

Mark Vorzugsaktien 3000 M., 8% Dividende von 3.500.000 M., Stammaktien 280.000 M., Zuweisung zum Erneuerungsfonds 150.000 M., Zuweisung zum Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds 20.000 Mark. Die restlich verbleibenden 70.021,44 M. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

In diesem Jahre hat die Gesellschaft durch das Ableben von Direktor Stefan Moninger, der seit Gründung dem Vorstande angehörte, einen überaus schmerzlichen Verlust erfahren. Direktor Stefan Moninger hat in vorbildlicher Weise, mit unermüdetem Fleiß und ganzer Hingabe dem Betriebe vorgestanden und durch sein reiches Wissen und seinen Weitblick in nahezu 40-jähriger Tätigkeit das Unternehmen in hervorragender Weise gefördert. Die glänzenden Charaktereigenschaften des Verstorbenen, seine vornehme Gesinnung und seine Liebeshingabe lassen auch den Aufsichtsrat den Verlust eines vor trefflichen Menschen auf das tiefste beklagen.

In das neue Jahr tritt die Gesellschaft mit außerordentlich hohen Gersten- und Malz-, sowie Hopfenpreisen ein. Ebenso sind alle Betriebsmaterialien weiter gewaltig in die Höhe gegangen. Ferner sind von den Arbeitern und Angestellten neuerdings Gesuche um Bewilligung höherer Löhne und Gehälter vorgelegt worden, die mit fortschreitender Teuerung begründet werden. Eine weitere große Sorge bereitet dem Brauereibetriebe die Reichsteigerung zur Beschlußfassung vorliegende Erhöhung der Biersteuer. Die vorherrschenden unklaren Verhältnisse lassen keine Voraussage über die Entwicklung des Geschäfts zu. Die G.-V. fand am 17. Dezember statt und gab sämtlichen Angelegenheiten einstimmig ihre Zustimmung.

Eisenwerke Gaggenau. Die G.-V. genehmigte die auf der Tagesordnung stehenden Punkte und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 12% fest. Auf die Anfrage eines Aktionärs teilte der Vorstand mit, daß der Geschäftsgang recht gut sei und der vorhandene Auftragsbestand Beschäftigung für mehrere Monate sichere.

Märkte.

Der Brettener Schweinemarkt am Samstag war besahren mit 18 Milchscheuinen und 3 Läufer-scheuinen. Das Paar Milchscheuine kostete 300 bis 450 M., das Paar Läufer-scheuine kostete 800 Mark. Der Handel war flau; die Preise sind gleichbleibend.

Tagesanzeiger. (Anzeigen in aus dem Anzeigenblatt zu ersehen) Montag, den 19. Dezember 1921. Colosseum, Variete, 8 Uhr. Weltpanorama, Feuerfisch. Arbeiterbildungsbund. Vortrag: Mozart in Baden. — Wilhelmstraße, 8 Uhr.

Todes-Anzeige. In tiefem Schmerz teile Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mit, daß meine liebe Frau Luise Klingensfuß geb. Bil'mann gestern, Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr, durch einen sanften Tod von ihren vielen Leiden erlöst wurde. Der trauernde Gatte: Ludwig Klingensfuß Geschäftsführer der Kladdotschen Buchhandlung und Buchdruckerei. Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerhaus: Adlerstraße 45 IV. Karlsruhe, den 19. Dezember 1921.

Todes-Anzeige. Heute vormittag 9 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Adam Weidelich Bäckermeister im 66. Lebensjahre. Karlsruhe, den 18. Dezember 1921. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Kath. Weidelich geb. Jung. Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. d. Mts. nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

